

DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Der Siegespreis.

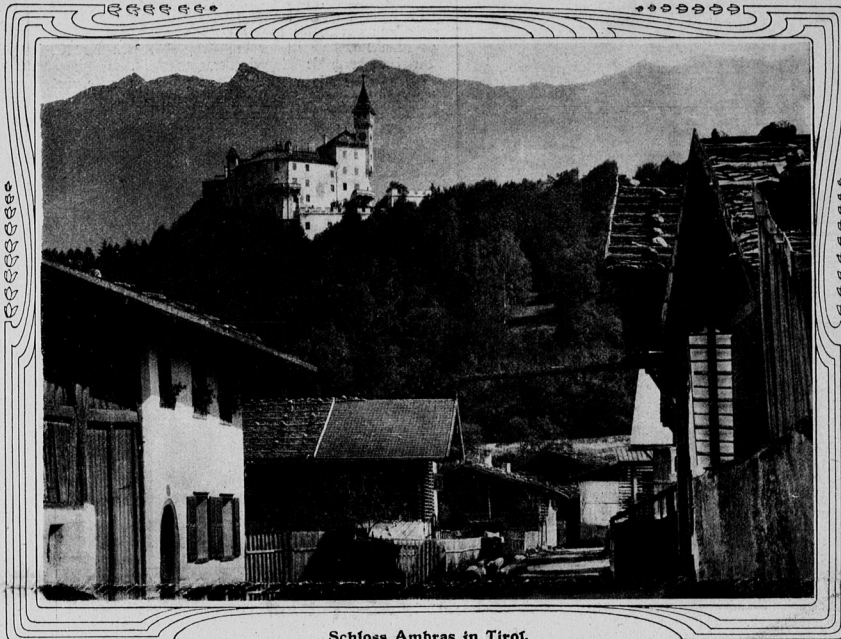
Zumoreste von Eugen Isolani.

Ein allerliebste Madel!" flüsterte Venete mir zu. „Ein niedlicher Käfer!" sagte ebenso flüsternd Habermann. „Eine allerliebste niedliche kleine Kofette!" sagte ich zustimmend und doch einstämmend zu den Freunden. Natürlich hatte die Kleine, die neben einer alten Dame saß — es konnte wohl ihre Großmama sein — gemerkt, daß wir uns mit ihr beschäftigten. Sie blickte zwar züchtig nach der anderen Seite hin, aber verstoßen schielte sie ab und zu nach uns hinüber. — „Wenn du anbandeln willst," sagte ich zu Venete, „müßtest du dich beeilen, die fahren ins Theater und werden bald aussteigen!" — „Na, ins Theater kann ich nicht mitgehen," meinte er, und Habermann fügte hinzu: „Aber man müßte herausbringen, wo die Kleine wohnt, um sie wieder zu sehen. Ich werde den Schaffner fragen, wo sie eingestiegen sind!"

Indem erhob sie sich und nach ihr die alte Dame, um die Straßenbahn zu verlassen, und während sie langsam durch die Sireisen an uns vorüberschritt, den Blick von uns abgewandt nach der gegenüberliegenden Sireise, sagte sie deutlich, daß wir es hören konnten, indem sie sich halb zu der Alten zurückwandte: „Morgen früh um 8 Uhr schon an der Dampferhalle sein!" Nein, das ist doch wirklich etwas viel verlangt!"

Da war sie auch schon vorbei an uns. Die Straßenbahn hielt, und beide Damen stiegen ab. „Hast du gehört," sagte Venete, „um 8 Uhr an der Dampferhalle!" Das Rendezvous galt mir; sie war gerade vor mir, als sie das sagte. „Sie hat zu mir dabei hingeschielte!" rief Habermann. „Vielleicht wünscht sie, uns alle drei dort zu sehen," sagte ich, um den Streit zu schlichten, und fügte hinzu: „In jedem Fall hatte ich recht, als ich sie eine kleine Kofette nannte! Und deshalb meine ich auch, es wird ihr mehr daran liegen, wenn wir alle drei kommen, als wenn nur einer mit von der Partie ist!" — „Dann werden wir sehen, wen sie von uns auszeichnet, wer den Siegespreis erringt!" sagte Habermann. — „Erst müßt ihr ja doch mit dabei sein!" brummte Venete, „ihr schlaft ja Sonntags immer bis in den hellen Tag hinein!"

„Aber morgen nicht!" versicherten Habermann und ich.



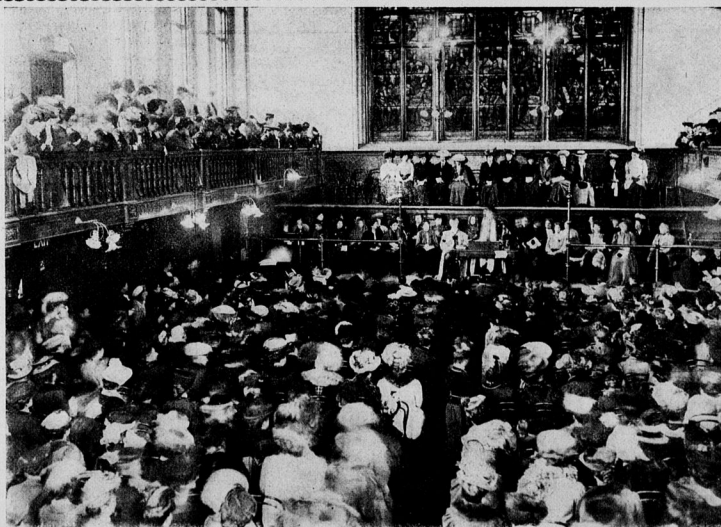
Schloss Ambras in Tirol.

Das herrlich gelegene, allberühmte Schloß in der Nähe von Innsbruck, in dem das Augsburger Reichserbkönig Philippine Welser, die Gattin des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich, von 1557—1580 Jahre ungetrübten Glück durchlebte, soll gründlich restauriert werden. Der jetzige Kaiser, Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand, machte deshalb kürzlich in Wien seinen vielummentierten Besuch, um mit dem Generaldirektor der königlichen Museen, Geheimrat Bode, diese Angelegenheit zu besprechen.

Dazu schwieg nun Venete, vielleicht auch, weil wir nun am Ziel waren und aussteigen wollten. Dann stiegen wir gemeinsam nach unserer Stammkneipe, wo wir unser Abendbrot einzunehmen pflegten. Aber vor der Tür verabschiedete sich Venete, weil er angeblich zu Hause speisen wollte.

„Der will heute nicht krepieren," höhnte Habermann, „um morgen nicht zu verschlafen!"

„Das täte ich auch so nicht, verlaßt euch drauf!" antwortete Venete und war eilig davon. — Wir aber, Habermann und ich, gingen noch gemütlich in die Kneipe,

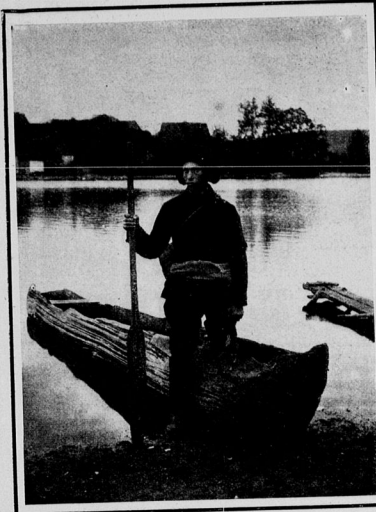


Versammlung Londoner Frauenrechtlerinnen in Caxton Hall. *Ellyp Koster, cop.*



Die Verhaftung einer Frauenrechtlerin. **Frauenrechtlerinnen in London.**

Die anscheinend so kühnen englischen Frauen entwickelten in dem Kampfe um das Stimmrecht, das sie in gleichem Umfange wie das „häßliche" Geschlecht beanspruchen, besondere Energie. Bei einer Sitzung in Caxton Hall stieg die Bewegung schließlich so hoch, daß die Damen sämtlich das Versammlungstafel verließen und mit großem Tumult in corpore zum Parlament zogen. Sie wollten war indessen so grausam, durch Verhaftungen der Demonstration ein Ende zu bereiten.



Einbäume in Westpreußen.

Man ist heutzutage gewohnt, die Einbäume nur in Museen anzusehen und sie dort als ein Ueberbleibsel aus wärterer Zeit zu betrachten. Auf dem Wdzydze-See (Weißsee) in Westpreußen wird noch eine Anzahl dieser urwälderigen Boote, die aus einem ausgehöhlten Baumstamm bestehen, von Fischeren benutzt.

sahen aber auch nicht lange da und gingen dann heim. — Als ich mein Zimmer betrat, kam mir meine Wirtin entgegen und sagte: „Herr Mentz, sie wollten ja wohl ausziehen zum Friseur!“

„Ja wohl, Frau Herbst, haben Sie schon einen Mieter?“
 „Nein, aber in Aussicht! Da war eben 'ne Dame hier, die wollt' das Zimmer für ihren Neffen haben, und morgen früh wollt' sie mit dem kommen und sich's noch mal ansehen. Ich wollt' Sie deshalb bitten, Herr Mentz, daß sie morgen recht früh aufstehen, die Dame wollt' morgen schon vor 8 Uhr kommen, und da doch morgen Sonntag ist und ich doch 'ne arme Frau bin, die doch darauf angewiesen ist, daß man das Zimmer vermietet, so wollt' ich Sie bitten.“

„Gut, gut, Frau Herbst, ich verletz' schon! Ich wollt' so wie so schon früh aufstehen! Klappen Sie nur um halb acht an die Tür!“

„Ich dank' auch schon, Herr Mentz!“ sagte meine Wirtin und verschwand.

Ich aber legte mich dann bald nieder und schlief prächtig die ganze Nacht durch, bis um halb acht Uhr am anderen Morgen an meine Tür geklopft wurde.

Da sprang ich auf und klebete mich rasch an — nein, um historisch getreu zu berichten: ich wollte mich nur ankleben, denn ich war noch lange nicht fertig, als es wieder an die Tür klopfte.

„Sannohl, Frau Herbst, ich bin schon auf, Sie können bald den Kaffee hereinbringen!“

„So, aber, Herr Mentz, die Dame ist eben hier, die die Wohnung ansehen will!“ Damit machte Frau Herbst die Tür ein klein wenig auf und fügte halblaut hinzu: „Herr da hinter dem Kleidervorhang“

verstecken? Es wär' doch zu schade, wenn die Dame wieder wegginge. Ich bin doch 'ne Frau, die darauf angewiesen ist!“

„Na, das klang so kitzend und so traurig, daß ich nicht anders konnte; ich war zwar gerade beim Waschen und nicht ganz abgetrocknet, aber so, wie ich ging und stand, schlüpfte ich hinter den Kleidervorhang und hörte eine Minute darauf, wie die Frau Herbst eine Dame ins Zimmer führte.“

„Es ist noch nicht ausgeräumt,“ sagte sie dazu, „entschuldigen Sie mir, aber der Herr ist eben erst fortgegangen. Ja, die jungen Herren von heute, die stehen Sonntags sonst immer erst spät auf. Der Herr Mentz, der hier wohnt, ein prächtiger junger Mann, sehr seltsam und sehr fleißig, der ist noch einer von den Früh-aufstehern!“

„Na, dies heuchlerische Lob von der Frau Herbst, das mir sehr wohl tat, ließ mich die Unbill, die sie mir angetan, indem sie mich hinter den Vorhang getrieben, wieder einigermaßen verzeihen.“

„Ein sehr hübsches Zimmerchen,“ sagte langsam die Besucherin. „Na, hoffentlich gefällt's meinem Neffen. Wenn Sie erlauben, dann seh' ich mich hier ein wenig und wart' auf ihn. Er muß ja gleich kommen!“

„Na bitte, meine Dame,“ sagte Frau Herbst, und ich hörte, wie ein Stuhl gerückt wurde, und die Besucherin Platz nahm.“

Das war ja 'ne nette Versicherung, dachte ich mir, und während Frau Herbst mit ihrer Besucherin eine gemütliche Unterhaltung begann über die teuren Fleischpreise und über die schlechten Zeiten, stand ich hinter dem Vorhang und zitterte vor Kälte und vor Wut darüber, daß der Neffe der Dame immer noch nicht kam und meine Stube ansehen wollte. Da konnte ich es nicht mehr aushalten, unvollständig angezogen, wie ich war, und zu Erfaltungen nur zu leicht geneigt, fühlte ich plötzlich ein bedenkliches Zucken in meiner Nase.“

Donnerwetter, jetzt mußt du niesen, denke ich. Was wird dann werden, die Dame läuft dann auf und davon, und Frau Herbst, die darauf angewiesen ist, ihr Zimmer zu vermieten, jammert dir den Kopf voll, weil ihr das Vermieten durch die Nieserei quergegangen ist.“

Ich nehme also alle meine Kräfte zusammen, reibe, was ich reiben kann, an meiner Nase, um das Niesen zu hindern, aber ich mache es dadurch nur noch schlimmer, ein konvulsives Zucken ergreift meinen Körper, ich veruche mit aller Energie den Niesreiz zu bezwingen, dann aber geht's nicht mehr, und ein laut vernehmliches „Hah!“ entfährt mir, meinen ganzen Körper erschütternd.“

„Ach,“ ruft die auf den Neffen wartende Dame aus, „haben Sie aber hier dünne Wände. Man hört ja deutlich, wenn jemand nebenan nieset!“

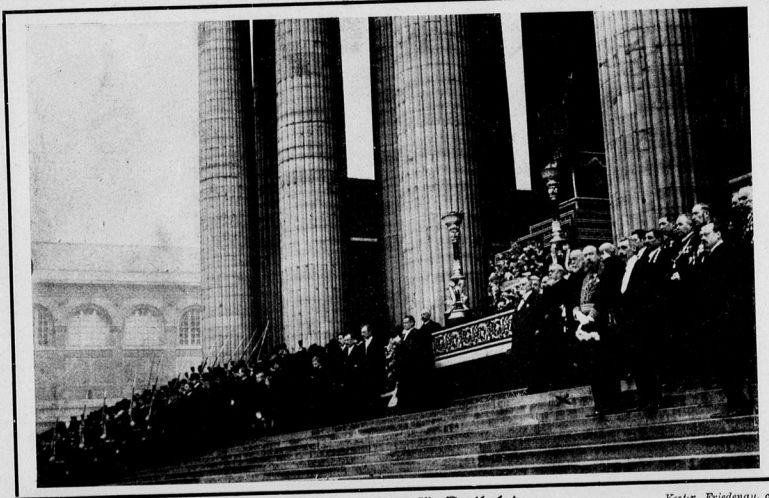
„Ja!“ antwortete heuchlerisch Frau Herbst, „ich habe nichts gehört! Es hat auch noch niemals jemand bei mir darüber geklagt!“

So wartete denn die Dame auf den Neffen weiter, mein Niesen hatte keine Wirkung hervorgerufen, und ich wußte im Augenblick nicht, ob ich das bedauern sollte oder mich darüber freuen. Ich war auch viel zu wütend, um an



Gräfin Festetics mit ihrem Zigeunerbräutigam.

Romfeste Adelinne Festetics wird sich demnächst mit dem Dirigenten einer Zigeunerkapelle, Akari Rudi, den sie in München kennen gelernt hat, in Sopron vermählen und damit ihrem Liebesroman einen Abschluß geben, der besonders in arthroskopischen Kreisen einträgliches Aufsehen erregt.



Die Leichenfeier für Berthelot

stand im Pantheon, in der Ruhmeshalle Frankreichs, unter zahlreicher Beteiligung aller Stände in ungewöhnlich feierlicher Weise statt. Unter Bild zeigt die Trauerverammlung auf der großen Treppe vor dem Pantheon. Links von dem unter den mächtigen Säulen aufgestellten Sarg befindet sich die Familie Berthelot, rechts der Präsident Fallières (X), neben ihm die Minister.



Ein Bischof als Bildhauer.

Der Bischof Naufe von Luckau in England widmet seine Mußestunden der Bildhauerei und hat es darin zu besonderer Tüchtigkeit gebracht. Augenblicklich ist er mit den Bildhauerarbeiten für die alte Mariä in Luckau beschäftigt, die wiederhergestellt werden soll. — Danneberg & Co., Berlin, exp.

Frau Herbst und ihre Interessen zu denken, ich wußte nur, daß ich mich in der unbebaglichsten Lage befand, in der ich jemals gewesen, und innerlich, aber ganz innerlich, so daß niemand etwas davon hören konnte, tobte ich ganz gewaltig.“

Aber etwas muß von meinem Toben doch auch nach außen hin gedrungen sein, denn plötzlich hörte ich wieder, wie die wartende Dame fragte: „Aber Sie haben hier doch nicht etwa Mäuse!“ Mir war's so, als rasselte da etwas, welche Bemerkung die entschiedenste Enttäuschung der Frau Herbst hervorrief und mich veranlaßte, noch innerlicher zu toben als bisher.“

„Na, mir schien die Zeit, in der ich so stand, endlos zu sein, aber schließlich hatte auch sie ein Ende, denn plötzlich hörte ich die Dame sagen: „Ich seh' schon, mein Neffe, der Schlüssel hat wieder einmal verfallen!“ Da wird's wohl teurer sein, ich komme wieder!“ Dann hörte ich, wie sie das Zimmer verließ und noch die Vorlaute aufstieg.“

Als ich aus meinem Vestibül hervorkam, stürzte ich zunächst zu meiner Uhr hin: es war 11 1/2 Uhr. Und ich war noch nicht angezogen, hatte noch keinen Kaffee getrunken, und es war nicht mehr daran zu denken, daß ich zur rechten Zeit zum Rendezvousplatz kam.“

Frau Herbst aber stellte so schnell wie möglich den Kaffee auf meinen Tisch und verschwand denn; sie wollte augenblicklich vor meiner Wut flüchten.“

Als ich endlich fertig war, war's Viertelsechs. Da ging ich denn aus, um zum Frühstücken auf die Kneipe zu gehen.“

„Aber kaum war ich auf der Straße, wer kam da an? Habermann!“

„Nanu!“ rief ich, „du bist auch nicht bei der Dampfschiff-Kleinstelle gewesen?“ — „Nein!“ rief Habermann noch ganz erregt, „dante dir, wie es mir ging. Als ich heute morgen eben aufstehen wollte, klopfte meine Wirtin an die Tür, kommt herein und sagt mir, daß draußen —“

„Eine Dame sei!“ unterbrach ich ihn, „die deine Stube mieten wollte!“

„Ja,“ sagte er, „und dann hat mich meine Wirtin, ich sollt' nur einen Augenblick das Deckbett über den Kopf ziehen und mich nicht bewegen. Na, und das tat ich denn auch —“

„Und dann setzte sich die Frau,“ fuhr ich fort, „und wartete solange auf ihren Neffen, der nicht kam, bis es zu spät war, nach der Schiffkalestelle zu gehen.“

„Einen Augenblick lang stand Habermann stumm und starrte da, dann rief er aus! „Donnerwetter, bei dir war auch so 'ne Lunte?“

„Ja,“ haßt ich, „ich stand aber halb angezogen hinterm Vorhang!“

„Das hat Venke getan, um sich den Siegespreis allein zu sichern!“ braute er auf.

„Natürlich!“ sagte ich, „das war Venkeses Geschick. Aber da sieht man, wie

wenig er sich selbst zutraut, und nie fehr er unsere Mivalität fürchtet!"
 „Na, das soll er büßen!" rief Habermann so laut, daß man es eine weite Strecke hörte, und von weit her kam denn auch die Antwort: „Er hat's gebüßt, Habermannchen!"
 „Veneke war's, der hinter uns herkam und das gerufen hatte."

Nun standen wir beide stumm und starr vor Staunen da. Endlich fragte ich: „Du hast wohl noch erst mit den beiden Tanten, die du uns auf die Dade geschickt, Abholdungen gesucht?"

„Na, na! Ihr habt ja eigentlich recht, zu höhnen," sagte Veneke endlich, „ich wollt' euch einen Streich spielen, aber im Grunde genommen kommt ihr mir danken, ich war allein der Hineingefallene!"

„War sie nicht da an der Dampfschiffhalle?" fragten wir beide wie aus einem Munde.

„Dawohl, sie war da!" rief Veneke aus. „Sie ist sogar noch da, sie wird auch heute den ganzen Tag über da sein! Sie ist nämlich Kaffeeerin an der Dampfschiffhalle und hatte gestern abend Urlaub!"



Der ermordete französische Arzt Dr. Mauchamp **Zur französischen Aktion in Marokko.** **Das französische Lager in Tiemen, von dem aus der Einmarsch in Marokko vor sich gegangen ist.**

Die Ermordung des französischen Arztes Dr. Mauchamp in Marrakech durch Eingeborene gewinnt eine weit über den fraglichen Fall hinausgehende Bedeutung durch die Tatsache, daß die französische Regierung infolgedessen von jenem Lager aus, das unser Bild zeigt, die marokkanische Grenze überschritten und die Stadt W'dscha besetzt hat.

Westgrönland, was vielleicht mit einer größeren Reichhaltigkeit des Jagdgesellschaften in den benachbarten Fjorden zusammenhängt. Auch ihre Sprache ist von dem Jidum der westgrönländischen Eskimos verschieden. Thalbiter hat auch Gesänge phonographisch aufgenommen.

Eine Staatsbibliothek in Tokio. Das japanische Inselreich mit seiner intelligenten Bevölkerung macht auch auf wissenschaftlichem Gebiete bedeutende Fortschritte. So wird jetzt in Tokio eine höchst wertvolle Bibliothek auf Staatskosten angelegt, die Werke aus allen Sprachen der Welt aufweisen und zur Verfügung der japanischen Studentenschaft gehalten werden soll. Bisher sind nicht weniger als 70 000 Bände wissenschaftlicher und pädagogischer sowie belletristischer Literatur aus 24 Sprachen nach Tokio gelangt worden. Vor etwa 2 1/2 Jahren gelang es nämlich einem reichen japanischen Edelmann, die Bibliothek Professor Max Müllers, des Direktors des Kollegs für fremde Sprachen in Tokio, für den Verkauf zu erwerben. Der Schüler Müllers, Professor Takafuku, machte es sich dann zur Aufgabe, die Bibliothek zu vergrößern und für den Verkauf weiterer Werke zu sorgen. Jetzt hat die japanische Regierung sich entschlossen, einen Platz für ein

Die Dies und Jenes.

Von der Expedition Thalbiter nach Ostgrönland sind jetzt die ersten genauen Berichte im „Geographical Journal" veröffentlicht worden. Dr. Thalbiter verließ im Sommer 1905 mit seiner Frau Europa, um ein Jahr in dem dänischen Handelsplatz Angmagssalik an der Küste Ostgrönlands zuzubringen. Diese Ortschaft liegt etwas südlich vom Polarkreis auf einer Insel und ist die einzige dauernd bewohnte Ansiedlung an der Ostküste des sogenannten westlichen Grönlands, steht aber nur einmal im Jahr mit der übrigen Welt in Verbindung durch einen Dampfer, der im Sommer auf seiner Rundreise an den Häfen der stärker bewohnten Westküste Grönlands dort anläuft. Seine Hauptaufgabe ist Thalbiter darin, die langjährige Zeit unter völligem Abschluß von allen anderen Menschen geliebten Eskimos von Ostgrönland



Dr. Franz Adickes, der als Nachfolger Müllers seit fünfzehn Jahren als Oberbürgermeister an der Spitze der Reichshauptstadtverwaltung steht, wurde vor kurzem nach Berlin berufen, angelobt um einen Ministerposten zu erhalten.

nach ihren körperlichen Eigentümlichkeiten, nach ihren Sitten und ihrer Sprache zu erforschen. Die Eskimos nennen den kleinen Hais, an dem Angmagssalik liegt, Ammatilik nach einem kleinen Fisch, der dort in großen Mengen auftritt und von den nordischen Fischen gewöhnlich als Loden oder Skaplan, von den Zoologen als Mallotus villosus bezeichnet wird. Dr. Thalbiter ist es gelungen, von den ostgrönländischen Eskimos eine große Menge neuen Materials in der Gestalt von Sägen, Erzählungen, Lauberformeln usw. zu sammeln. Die ganze Bevölkerung in der Gegend beträgt nur etwa 450 Seelen, doch scheinen die Eskimos dieses Gebietes auf einer höheren Kulturstufe zu stehen als die von



Tatjana Leontiew, deren Prozeß in Zürich (Schweiz) wegen des Mordes an dem Rentier-Müller in Interlaken so außerordentliches Aufsehen erregte.

Bibliotheksgebäude zur Verfügung zu stellen, das im Besonderen wie im Innern mit den reichsten Mitteln künstlerisch eingerichtet werden soll. König Eduards Preise. König Eduard VII., der die Repräsentationspflichten des Königs und Herrscher nur ungern erfüllt, läßt sich bekanntlich nirgends so wohl, als in zwanglos intimen Kreise, wo der strenge Zwang der Etikette einem gemütlich weltmännlichen Sitzgebe



Franz v. Assisi Prinz von Arenberg, einer der kaiserlich-preussischen Führer des Zentrum und der eifrige Förderer kolonialfreundlicher Gesinnung innerhalb seiner Partei, ist vor einigen Tagen im siebenundfünfzigsten Lebensjahre in Kreutz gestorben. Seine geliebte Preise nie, die extra für ihn im Jungesbige angefertigt worden ist. Während seiner Preise und seines Anstufes in Paris war die Preise freilich in ihrem Futteral verschlossen. Aber letztendlich hat der König seine Ankunft in Paris erwartet; denn kaum hatte er sich hier häuslich eingerichtet, so mußte auch schon die Preise sein gemütliches Ferienleben verschönen. „Ich gelte," so bekennert er selbst, „daß es eine große Entbehrung für mich ist, sie nicht in der Hand zu haben, und ich trenne mich so ungern von ihr." König Eduard teilt die Liebhaberei für die Preise mit dem früheren Großherzog von Luxemburg, der sich von seiner langen Preise nur ungern trennte.



Eine Gruppe rumänischer Bauern an einem Markttag in der Hauptstrasse des inzwischen zerstörten Städtchens Burdujeni, hart an der österreichischen Grenze.



Rumänische Flüchtlinge, die vor den aufständischen Bauern kaum mehr als das nackte Leben retten konnten, auf dem Weg nach der Stadt Itzkany.

Der Bundschuh in Rumänien.

Aufnahmen unseres Spezialphotographen.



Das Veilchen.

R. Baumhach.

Lena Stein-Schneider, Op. 22.

Neckisch.

Gesang.

mf
Ging ein Mägdlein durch die Au,
Sprach die Schö - ne weich und sanft:
Kommt des Nachbars bun - te Kuh,

Piano.

Blu - men schau - ten weis und bian aus dem grü - nen Beet; an des
"Veil - chen an der Stra - ße Ranft" tust mir herz - lich leid! Bist im
die am Rai - ne gras, hin - zu, ist's um dich ge - schahn! Ket - ten

Gar - tens Zau - ge - heg hart am Weg stand ein Vi - o - lett,
Un - kraut halb ver - steck, und mit Stra - ßen - staub be - deckt ist dein bian - es Kleid.
soll dich mei - ne Hand, solst an mei - nes Hu - tes Band dir - ten und ver - gehn.

mf
Doch das Kie - ne Veil - chen

spricht: „Sor - ge dich, o Mägdlein, nicht, was mein Schick - sal sei Ob mich

ei - ne Kuh zer - zupft, ob ein Gäns - chen ab mich rupft ist mir

ei - ner - leit"

Alle Rechte, auch das der Ausführung, vorbehalten.